

X  
M6  
Dr. R. Steiner: Ueber den verlorenen und wiedergefundenen Tempel.

---

1. Auseinandersetzungen über die grossen Allegorien. (Berlin, 15.5.05)

In den Bildern der Geheimlehre wird die Idee des heutigen Vortrages gewöhnlich das Bild von dem verlorenen und wiedergefundenen Tempel genannt. Ich werde dabei auch ein Thema berühren müssen, das von Leuten, die von der Theosophie nichts wissen, sehr missverstanden wird. Ich werde sprechen müssen über Theosophie und über die ganze Praxis des Lebens, denn bei diesem Thema müssen wir von der alltäglichen Arbeit mitsprechen. Ich werde dabei in der Lage eines Lehrers sein, der seine Schüler für einen Tunnelbau vorbereiten will, und das ist ja etwas eminent Praktisches. Einfach anfangen auf der einen Seite in den Simplon hineinzuarbeiten, das wäre eine Torheit, das sieht jeder ein, aber auf andern Gebieten des Lebens will man das nicht einsehen. Wer einen Tunnel bauen will, muss erst einmal höhere Mathematik beherrschen, die Grundbegriffe der Geologie, die praktischen Ingenieurwissenschaften, die Kunst des ganzen Nivellements und vieles andere muss er wissen, die verschiedenen Lagerungen der Gesteine, die Richtung der Wasserläufe im Berge usw. Wer sich der Täuschung hingeben würde, ohne diese Kenntnisse einen Tunnel bauen zu können, würde wie ein Arbeiter an die Arbeit gehen, er müsste aber nur nicht denken, dass er damit einen Tunnel bauen könnte. Ebenso wenig kann man mit einigen allgemeinen Begriffen an den Bau der menschlichen Gesellschaft herantreten. Aber heute fühlt sich jeder berufen, am Bau des menschlichen Gesellschaftskörpers mithelfen zu können. So gibt es denn Reformbewegungen auf allen Gebieten des Lebens. So segeln alle möglichen Dinge als die verschiedensten Reformbestrebungen einher. Das kommt aber alles demjenigen gleich, der einen Tunnel bauen wollte, ohne sich die dazu nötigen Kenntnisse vorher anzueignen. Und das Nichtwissen dessen, dass es für den Staats- und Gesellschaftsorganismus ebenso grosse Gesetze gibt, das ist das eigentliche Unglück unserer Zeit. Beim Tunnelbau muss man erst das Zusammenwirken aller Naturkräfte kennen; ebenso muss der, der an der Gesellschaft mitarbeiten will, dort die Gesetze des Zusammenwirkens kennen. Daher ist Theosophie etwas, das dem eigentlichen Bau des Lebens zugrunde liegen muss. Erst der, der davon ausgeht, könnte mit bauen helfen. Staatsmann, Sozialreformer usw. sind nichts ohne die theosophischen Grundlagen. Daher ist alle Arbeit, die heute auf dem Gebiete getan wird, äusserstes Stückwerk. Ein Haus

kann nicht gebaut werden durch blosses Steinanhäufen, nein, erst muss einmal der Plan dazu da sein. Ebenso wenig kann man die Gesellschaft reformieren, ohne die Gesetze der Theosophie zu kennen.

Die Freimaurer wollten nichts anderes als mit der Geistlichkeit Verträge schliessen, um das äussere Leben so gestalten zu können, dass es ein Abbild des gesamten Baues der Welt ist. So ist ein gotischer ~~Kath~~ Dom nach einer Idee gebaut, die viel umfassender ist, als der Dom selbst an sich. Das göttliche Leben muss als eine Einheit hineinströmen, wie das Sonnenlicht durch die bunten Scheiben des Domes. Das äussere Leben sollte umgestaltet werden, dass es ein Abbild des ganzen geistigen Baues der Welt ist.

Wenn wir weiter zurückgehen, dann finden wir, dass diese Idee die urälteste der Welt ist. Unsere Zeit ist die Zeit des chaotischen Zusammenwirkens der Menschen. Dieser ging eine andere, die der alten Priesterstaaten, voran. Wir leben heute in der fünften Unterrasse der fünften Wurzelrasse. Vier andere gingen voran, die alt-indische, die persische, die babylonisch-chaldäische semitische, die griechisch-lateinische. Erst die vierte Unterrasse ist auf die Klugheit der Menschen gebaut. Die alte Priesterkultur wird durch eine Kultur überwunden, wo jeder Einzelne sich zum Wissen durchringen muss. Der Priester Laokoon wird dargestellt von Schlangen umwunden, die Schlangen als Symbol der Klugheit. Die Weltkultur überwindet die alte Priesterkultur. Die Klugheit des Odysseus hat das trojanische Pferd gebaut, die Klugheit, die die trojanische Priesterkultur überwand. Es ist bekannt die Sage von Aeneas, der einer der bedeutendsten Verteidiger Trojas war. Er kam hinüber nach Italien, und dort wurde von seinen Nachkommen der Grund zum alten Rom gelegt. Die ersten sieben Könige Roms hatte man früher nach der Darstellung des Livius ~~knur~~ nur als wirklich lebende Menschen angenommen. Heute aber wissen wir, dass diese sieben Könige niemals nur so existiert haben. Die Grundlage dieser Sage ist folgende: Die sieben Könige stellen nichts anderes dar als die ~~sieben~~ Prinzipien des Menschen, die Sie aus der Theosophie kennen. Wie der Mensch ein Organismus ist, so dachte man sich auch den gesellschaftlichen Organismus. Der Regenbogen mit seinen sieben Farben, die sieben aufeinanderfolgenden Töne, die Gewichtszahlen der Atome usw. befolgen die Regelmässigkeit der Siebenzahl, und das geht durch die ganze Welt. Deshalb war es selbstverständlich, dass auch der Bau der menschlichen Gesellschaft darnach

geregelt werden müsse. Darum wurde ein Plan aufgestellt und ein Gesetz darüber geschrieben. Dieser Plan war anfangs wirklich da.

Ein jeder wusste: wenn ich im dritten Abschnitt der fünften Epoche bin, so habe ich mich nach dem und dem zu richten. So hatte man im alten Rom anfangs noch einen Priesterstaat mit einem Plan als Grundidee, in dem nachgesehen wurde, wenn es nötig war.

Man ist heute leicht geneigt, den physischen Körper als etwas Untergeordnetes zu betrachten. Das ist aber nicht richtig. Betrachten Sie nur einmal einen Oberschenkelknochen richtig. Der geschickteste Ingenieur könnte nicht so etwas zustande bringen, wenn ihm dieses Problem gestellt würde. Dieser physische Körper ist das vollkommenste, was man sich denken kann. So wird auch der Anatom mit grösster Bewunderung vom menschlichen Herzen sprechen, das in wunderbarer Weise funktioniert, obwohl der Mensch sein ganzes Leben lang beinahe weiter nichts tut, als Herzgifte zu sich zu nehmen. Unvollkommen dagegen sind die höheren Körper. Unser Astralkörper stört fortwährend unseren physischen Körper durch die Attacken unserer Begierden, Leidenschaften und Wünsche. Und das eigentliche Baby im Menschen ist das Ich, das erst noch die Gesetze bekommen muss, die der physische Körper schon längst hat. Deshalb lässt die Sage Romulus als einen Gott in den Himmel gehoben werden. Der zweite König, Numa Pompilius, entspricht der gesellschaftlichen Ordnung. Unter Tullius Hostilius, dem dritten König, begann der Unfrieden, der Krieg worunter Rom gross wurde. Während des vierten Königs, Ancus Marcius, beginnt die Kunst. Der fünfte römische König ist nicht aus dem römischen Gliederbau herausgeboren, er wird hineinversetzt aus der etruskischen Kultur, als etwas Höheres: Tarquinius Priscus. Der sechste Servus Tullius, stellt den Gesamtkanon dar, und der siebente, Tarquinius Superbus, eigentlich der Erhabene, welcher fallen muss, weil es nicht möglich ist, den Schwung der gesellschaftlichen Ordnung aufrecht zu erhalten.

Die Welt ist ein Tempel, und ebenso wie ein Tempel muss auch das geistige Leben Säulen haben. Diese Säulen mussten die grossen Weisen sein, und nur wer das ganze Wissen, die ganze Weisheit in sich aufnimmt, kann arbeiten am Bau der Gesellschaft. Wir würden als Theosophen wenig leisten, wenn wir nur die sieben Prinzipien betrachten würden und weiter nichts. Nein, man muss sie handhaben, das selbst ausdrücken, eine äussere Ausprägung, eine Signatur unseres Lebens

müssen sie werden. Dann finden wir den verlorengegangenen Tempel wieder. Es ist daher notwendig, etwas in sich aufzunehmen in die Denkgewohnheiten, jene Weisheit, die uns vom Kleinsten bis ins Grösste führt, wenn unsere Gesellschaft nicht ein Chaos sein will. Der Mensch muss sich selbst hineinbauen in diesen grossen Weltentempel. Heute können Menschen geboren werden und wieder sterben, ohne eine Ahnung davon zu haben, dass Gesetze in uns leben, dass alles, was wir tun, von den Gesetzen der Welt beherrscht wird. Daher wollten die alten Priester etwas von dem Bewusstsein in die neue Kultur hinüberretten. Und das haben sie getan, indem sie die gesetzmässige Gesinnung in alle Zweige des Lebens hineinarbeiteten, ja sogar bis in das Spiel hinein. Die Art und Weise, wie man spielte, - Schach und gewisse Kartenspiele - ist wirklich ein Abklatsch grosser Weltgesetze. Die Gesetze der sieben Prinzipien finden sich wirklich darin vor. So würden wir hineinleuchten können in noch manche andere Dinge. Wenn man es den Menschen sagt, dass sie sich nach grossen Gesetzen richten sollen, so tun sie es nicht. Wenn man diese aber so hineinbringt, dass sie es gar nicht merken, so kann man manchmal noch einen Tropfen davon hineinbringen.

Die geheimen Orden, zu denen auch die Freimaurer gehören, haben eine Legende, die Tempellegende. Auch ein Freimaurer wird heute unter Umständen sich von der Mehrzahl der Menschen nicht besonders unterscheiden. Aber schon, wenn er die Tempellegende in sich leben lässt, nimmt er etwas in sich auf, was sein Denken in gewisser Weise gesetzmässig formt. Diese Tempellegende ist folgende:

Einstmals vermählte sich einer der Elohim mit Eva, und daraus ging Kain hervor. Darauf schuf der Elohim Jahwe den Adam. Adam verband sich ebenfalls mit Eva, und aus dieser Ehe ging Abel hervor. Kain war also unmittelbarer Göttersohn, Abel aber der Sprössling zweier Menschen. Die Opfergaben, welche Abel darbrachte dem Gotte Jahwe, waren ihm angenehm. Die Opfergaben des Kain waren ihm nicht angenehm, weil Kain nicht auf sein Geheiss entstanden war. Kain beging dann den Brudermord, er erschlug Abel. Abel war ein Viehhirt, er hielt an dem fest, was er vorfand, und nahm die Welt, wie sie war, wogegen Kain und seine Nachkommen, z.B. Enoch, durch die Kunst aus dem Unlebendigen ein Lebendiges formen wollten. Enoch hat die Menschen die Kunst gelehrt, Steine zu behauen und die Gesellschaft zu organisieren. Aus diesem Zweige der Menschen stamm-

te auch Hiram. Die Kainssöhne wollten aus dem umfassenden Weltgedanken heraus Schönheit und Güte in die Welt hineinbauen. Das wollten diese Söhne des Feuers. Der König Salomo war ein Abkömmling von Abel, er konnte selbst den Tempel nicht bauen, ihm fehlte die Kunst. Deshalb berief er den Baumeister Hiram Abiff. Die Königin von Saba war entzückt von der Weisheit Salomos; sie glaubte, als sie Salomo sah, eher ein Bild der Gottheit aus Gold und Elfenbein zu sehen, so schön war er. Die grosse Frage der Tempellegende ist: Wem gehört die Zukunft? Würden sich die Menschen nur nach der Jahwe-Religion entwickeln, so würde alles Leben in der Form ersterben, - der Uebergang in die achte Sphäre in der okkulten Lehre. - Die Kainssöhne formen selbst an dem Bau der Welt. Hiram erschien der Königin von Saba sogleich als derjenige, der für sie bestimmt war. Salomo wird eifersüchtig. Er verbindet sich mit drei Gesellen, die nicht Meister werden konnten. Sie wollten den Bau des ehernen Meeres zu verhindern suchen. Von diesen drei Gesellen war der eine ein syrischer Bauhandwerker, der zweite ein phönizischer Zimmermann, der dritte ein hebräischer Händler. Die Verschwörung gelingt, der Guss wird zerstört, und aus Verzweiflung stürzt sich nun der Baumeister in die Glut des Feuers hinein. Er gelangt beim Mittelpunkt der Erde an. Da hört er eine Stimme aus dem Mittelpunkt der Erde - sie kam von Kain selbst -, hier sei der Hammer der göttlichen Welten-Weisheit, mit diesem könne der ganze Bau wieder hergestellt werden.

In den ursprünglichen Bruderschaften lebte der Gedanke, dass der Mensch eine Aufgabe hat, und diese Aufgabe ist, die leblose Welt aufzubauen. Weisheit ist dadurch zur Tat geworden, dass sie in die leblose Welt einfluss. Weisheit, Schönheit, Stärke sind die drei Grundworte der Freimaurer. Die Aufgabe der Freimaurer ist es, die Welt so zu gestalten, dass sie ein Kleid des Geistigen ist. Der Mensch sollte an seinem geistigen Ich arbeiten, dass sein äusseres Bauwerk ein Abbild des Geistigen werden. Dieser Gedanke wurde auch früher den grossen Bauwerken zugrunde gelegt, und bis in die Einzelheiten hinein verfolgt. Nehme man einen alten gotischen Dom und beachte man dabei die wundervolle Akustik. Heute kann man sie nicht mehr nachahmen, weil jenes tiefe Wissen darüber den Menschen verloren gegangen ist. Der ägyptische Möris-See ist ebenso ein Wunderwerk des menschlichen Geistes. Wenn der Mensch wiederum so schafft, nach derselben Weisheit, dann wird der Tempel wieder gefunden wer-

den. Nicht darauf kommt es an, wie wir im Einzelnen schaffen, sondern auf die Gesinnung, dass nur aus der Weisheit der Tempel der Menschheit aufgebaut werden kann. Der Mensch ist herausgeboren aus einer Natur, an der einst die Götter geformt haben. Es gab einst eine Zeit auf unserer Erde, wo man sagte: göttliche Wesenheiten haben diesen Tempel gebaut bis zur Stufe, wo der physische Körper gebaut wurde. Dann nahmen die physischen Kräfte davon Besitz und dann kam die Unordnung in die Welt hinein. Der Mensch mit seinem Willen hat erst Unordnung und Chaos geschaffen. Erst wenn aus dem Willen des Menschen wieder Gesetzmässigkeit sprechen wird, wenn er den Gott in sich selbst erstehen lassen wird, wird der verlorene Tempel wiedergefunden sein. Auf die Gesinnung kommt es an, selbst wenn man sehr wenig weiss. Erst die Gesinnung haben, dann baut man an dem verlorenen Tempel. Ohne diese Gesinnung richtet man weiter Chaos an, und wenn das Einzelne auch noch so gut gemeint ist. Solange man nur das Einzelne sieht, ohne die Gesinnung zum Ganzen zu haben, ist es nur ein Niederreißen. Deshalb ist Theosophie nicht nur eine Theorie, sondern sie ist das Praktischste der Welt. Könnten wir endlich dazu kommen, dass Leute mit ~~solcher~~ <sup>solcher</sup> Gesinnung soziale Reformen machen, dann könnten wir auf diese Weise möglichst bald die Welt durchdringen. Wüssten das die Leute, sie würden viel rascher und sicherer das erreichen, was sie wollen. Die einzelnen Bewegungen führen einzeln zum Fanatismus, ohne dass damit etwas gegen diese Einzelbewegungen gesagt werden soll. Aber ihr Ideal können sie nur in einer grossen Allbewegung haben, der die Idee zugrunde liegt vom "verlorenen und wiedergefundenen Tempel."